



Immer dabei: Ganz egal, wo Dario auch hingehet, seine Bibel nimmt er stets mit auf den Weg.
Bilder: Kristina Ivancic

Autobahn zum Himmel

Er war nicht gläubig. Er war aber auch nicht ungläubig. Er war einfach nur unzufrieden. Deshalb machte sich Dario Niggli auf die Suche nach dem Sinn des Lebens. Heute ist der 23-Jährige aus Klosters überzeugter Christ.

von Kristina Ivancic

Hey, Satan / Paid my dues / Playin' in a rockin' band.» Die Boxen vibrieren. Dario Niggli dreht den Bass stärker auf, blickt zum Tisch, an dem seine beiden Freunde sitzen. Ben* kippt mehr vom Wodka in den leeren Pappbecher. Er hat Mühe, die Augen offen zu halten. Sie sind vom vielen Rauch der Zigaretten schon ganz gerötet. Tim* hält eine Kippe zwischen den Fingern, zieht daran. Den Rauch atmet er durch die Nasenlöcher wieder aus. Dario dreht den Kopf zum Verstärker, wirft die Arme in die Höhe, seine Finger bilden Teufelshörner. Der Refrain beginnt, er brüllt los. «I'm on the way to the promised land / I'm on the highway to hell ...» Dario imitiert AC/DC-Sänger Brian Johnson; presst die angewinkelten Arme eng an die Brust, beugt sich tief über das Mikrofon, verzerrt das Gesicht vor Anstrengung – oder vor Schmerz. «Highway to hell ...»

Vier Stunden Schlaf. Alles dreht sich. Der Magen rumort. Die Sonne blendet. Der Kopf dröhnt. Ein Glas Wasser. Eine Brausetablette Aspirin. Muss das Leben so sein? Freunde. Freundinnen. Feiern. Partys. Alkohol. Musik. Jedes einzelne Wochenende dasselbe. Und die übrigen Tage der Woche nur auf den Feierabend warten, auf das Wochenende warten, auf die Ferien warten. Ist das der Sinn des Lebens? Was ist der Sinn des Lebens?

Mit

«Das war 2012», sagt Dario, «so sah mein Leben damals aus.» Ohne auch nur ein einziges Mal nach links oder nach rechts zu blicken, passiert er Dutzende Stühle, eilt durch die Reihen, schreitet nach

vorne. Bis er vor einem der vielen identischen Stühle plötzlich stehen bleibt und sich fallen lässt. «Ich sitze hier.» Im Saal ist es dunkel, einzig die Leinwand neben der Bühne ist beleuchtet. Dort zählt ein Countdown rückwärts runter. 3. 2. 1. Erste Sekunde, das Licht geht aus. Zweite Sekunde, das Bühnenlicht geht an. Dritte Sekunde, grelles Neonlicht flackert durch den Raum. Aus den Boxen erschallt der Bass einer Gitarre, die ersten Rhythmen eines Schlagzeugs. Eine junge Band steht auf der Bühne und stimmt ein rockiges Lied an. Dario steht auf, hebt den Kopf, schliesst seine Augen. Dann winkelt er die Arme an, streckt die Hände von sich. Seine Handoberflächen zeigen nach oben. Bereit, zu empfangen. «I believe in God our Father / I believe in Christ the Son / I believe in the Holy Spirit / Our God is three in one ...»

Er feiert mit etwa hundert, hauptsächlich jungen Leuten von «Kirche im Prisma» in Rapperswil den Gottesdienst. Jedoch nicht so, wie man ihn aus den Landeskirchen kennt. Nein, hier gibt es keine gewöhnliche Kirchenmusik. Keine Orgel. Keinen Weihrauch. Und auch Hostie und Wein fehlen. Hier ist niemand leise oder demütig. Nein, hier sind alle laut, gar freudig. Hier gibt es Schlagzeug und E-Gitarren, Rock und Pop, Glühwein und Guetsli. Und alle

«Wer seine Liebe gespürt hat, der kann nie mehr wieder nicht an ihn glauben.»

springen auf und ab. Breiten ihre Arme aus und rufen nach Jesus. «Ist das nicht toll?», fragt Dario und lächelt. Toll finden das immer mehr Jugendliche. Denn die Zahl von Freikirchen-Mitgliedern ist gemäss der aktuellsten Studie von 37 000 im Jahr 1970 auf 250 000 Personen im Jahr 2014 angestiegen. Viele davon suchen Halt, meinen Experten.

Ohne

Juli 2012. Dario steht am Ufer der Landquart, blickt auf das klare Wasser. Drei Stunden war der Klosterser nun unterwegs, ohne wirklich zu wissen, wohin es geht. Er war einfach losgelaufen. Von zu Hause, dem vorübergehenden Zuhause, dem Churer Lehrlingswohnheim, dem Ort, den er hasst. Er wollte unterwegs sein, nicht stehen bleiben, einfach nur weg. Dario presst seine Handballen gegen die geschlossenen Augen, drückt die Tränen weg, blickt kurz um sich. Niemand ist da. Er beugt sich nach vorne, streckt die Hände ins Wasser, streicht sich übers Gesicht und blickt dann zum Himmel.

Papa weint. Mama weint. Ich weine. Weil es nicht klappt. Und weil es nicht klappen wird. Das mit ihnen. Trauer. Frustration. Wut. Verzweiflung. Ich blicke in den Spiegel. Wird das bei mir auch so sein? Werden die Zeit und die Umwelt etwas aus mir machen, das ich gar nicht sein will? Wird mich Bedauern alt machen? Und Verbitterung vergiften? Verdammst, was mache ich eigentlich auf dieser Welt? Was ist der Sinn meines Lebens?

Dario blickt noch immer stur nach oben, sein Blick folgt den Wolken, die langsam fortgetragen werden. Die Minuten verstreichen, die Stunde geht um. Ein Gedanke kommt.

Was, wenn es Dich tatsächlich gibt? Was, wenn alles stimmt? Dario senkt den Kopf.

Immer

Der Gottesdienst ist fertig. Dario stösst die Tür des Prisma-Gebetshauses auf. Eisig kalte Luft peitscht ihm ins Gesicht. Der 23-Jährige zieht sich die Mütze etwas tiefer über die Stirn. «Ich war so kaputt. In meinem Inneren war so vieles so unglaublich kaputt. Und das alles hat er wieder repariert. Gott kann das. Er allein.» Was aber, wenn es nicht Gott war? Was, wenn es Gott gar nicht gibt? Dario muss laut lachen, blickt zum Himmel. «Nein», sagt er und lächelt, «wer Gott erfahren hat, wer seine Liebe gespürt hat, der kann nie mehr wieder nicht an ihn glauben.»

Dario dreht den Schlüssel, öffnet die Wohnungstür. Seine Mitbewohner sind ausgeflogen. Er zieht Schuhe und Jacke aus, wirft seine Mütze aufs Regal, und steuert die Tür am Ende des Flurs an. Vorbei an einem Bild mit halb nackten Frauen – die anderen sind keine Christen – hinein in sein Zimmer. Ein Schreibtisch trennt die Arbeits- von der Wohlfühlzone. Das Bett ist nicht gemacht, der Schreibtisch ordentlich aufgeräumt. Dario setzt sich auf den Stuhl, blickt aus dem Fenster. Es ist dunkel. Auf dem Tisch liegt ein Notizblock mit Zahlen, Variablen, Gleichungen – Unterlagen für das Maschinenbau-Studium in Rapperswil, daneben liegt die Bibel. Dario klappt den Buchdeckel auf, blättert einige Seiten um.

«Hast Du Sorgen?», fragt Dario und blickt auf jene Zeilen in der Bibel, die er gelb angestrichen hat. «Dann hör, was unter 1. Petrus 5:7 steht. Ladet alle eure Sorgen bei Gott ab, denn er sorgt für euch.» Dario blättert Hunderte Seiten zurück. «Hast du Angst? Dann hör, was bei 5. Mose 31:6 steht. Seid mutig und stark! Habt keine Angst und lasst euch nicht einschüchtern! Denn der Herr, euer Gott, geht mit euch. Er hält immer zu euch und lässt euch nicht im Stich!» Wieder blättert er Dutzende Seiten um. «Bist Du innerlich auch so kaputt, wie ich es einmal war?», fragt Dario. «Dann hör, was bei Psalm 174:3 steht. Er heilt die Menschen, die innerlich zerbrochen sind, und verbindet ihre Wunden.»

Suchen

August 2012. Das Zugabteil ist leer. Dario setzt sich an einen Platz am Fenster, legt den Rucksack auf den Sitz neben sich, zieht die Bibel hervor. Er war gerade in Zizers, zu Besuch bei einer guten Freundin. Sie hatte ihm das Buch in die Hand gedrückt und gesagt, dass er darin die Antworten auf seine Fragen finden würde. Dario starrt auf den Umschlag, auf dem ein Holzkreuz abgebildet ist.

Ich habe Angst. Angst, mein Leben zu verlieren. Nicht mehr all das machen zu dürfen, was mir Spass macht, weil es als Sünde abgestempelt würde. Ich habe Angst, meine Freunde zu verlieren. Ich befürchte, dass ich ausgelacht werde, dass ich verhöhnt werde, und dass ich ausgestossen werde. Weil ich an Dich glaube. Bist Du das wert? Ich weiss es nicht.

Dario öffnet die Bibel, fängt an zu lesen, hört wieder auf. Er blättert einige Seiten um, fängt erneut an zu lesen und hört erneut wieder auf. Dann schliesst er das Buch und die Augen. Er legt die

Bibel zur Seite, faltet die Hände zum Gebet, hält einen Augenblick inne. Dritter Anlauf. Neues Testament. Matthäusevangelium. Dario liest die Geschichten, versucht, die Botschaften dahinter zu verstehen. Kapitel 16. Ein Satz sticht ihm ins Auge. Vers 25. «Denn, wer sich an sein Leben klammert, der wird es verlieren. Wer aber sein Leben für mich aufgibt, der wird es für immer gewinnen.» Es quietscht. Der Zug hält an.

«Jesus hat mir nichts weggenommen. Stattdessen hat er mir ein besseres Leben gegeben.»

Darios Augen füllen sich mit Tränen. Er schliesst die Bibel, zieht seine Jacke hastig an und steigt aus dem Zug. Sein Bus steht schon da. Dario steigt ein.

Ich brauche Dich, Gott. Ich will Dich in meinem Leben. Bitte komm.

Dario drückt den roten Knopf, der Bus hält. Dario steigt an der Haltestelle aus, läuft los. Bei der Quaderwiese in Chur bleibt er stehen, schaut sich kurz um, steuert auf einen Baum zu. Dann setzt er sich, lehnt sich am Stamm an.

Gott, bitte komm.

Finden

«Ich kann es mir nicht erklären, warum ich dort ausgestiegen bin. Ich habe einfach gespürt, dass ich muss, dass es richtig ist», sagt Dario und schiebt den Ärmel seines Pullis etwas zurück. An seinem Handgelenk schaut ein zerfranstes Lederarmband hervor. «WWJD?» steht drauf, was so viel wie «Was würde Jesus tun?» heisst. «Jesus wollte das wohl so. Als ich unter dem Baum sass, und ihm mein Leben schenkte, hat er mir seinen Heiligen Geist geschenkt, der mein Leben für immer veränderte», sagt Dario.

Ich spüre, wie das Blut durch meinen Körper fliesst. Warmes Blut, das nun von Sekunde zu Sekunde heisser wird – bis es schliesslich in mir brennt. Und als wäre mir flüssiges Glück eingeflösst worden, ist plötzlich alles einfach nur schön. Das Leben ist schön. Die Welt ist schön. Gott ist schön. Denn ich habe nun verstanden. Er hat mich erschaffen. Für sich. Das ist der Sinn des Lebens. Zu verstehen, dass ich von Gott gemacht bin und für Gott gemacht bin. Und weil ich das nicht verstanden habe, hat das Leben bisher auch keinen Sinn ergeben.

«Ich bin noch immer ich. Ich gehe noch immer gerne feiern. Mit meinen alten Freunden», sagt Dario. «Jesus hat mir nichts weggenommen. Stattdessen hat er mir ein besseres Leben gegeben. Einen Highway to Heaven.»

Dario blickt zur Sonne, kneift sogleich die Lider zusammen. Er ist in Klosters zu Besuch. Erst bei seiner Mutter. Dann will er noch zu seinem Vater. Dario beugt sich nach vorne, faltet die Hände zum Gebet, schliesst die Augen. Auf seiner Stirn bilden sich Falten. Die Lippen lächeln.

* Namen geändert.

Die multimediale Reportage: suedostschweiz.ch/DerChrist

